

Evangelische Kirche in Knielingen

Gottesdienst am 15. Februar 2026

Predigttext: Lukas 18, 31-43

Prediger: Pfarrer Siegfried Weber

Ihr Lieben,

siehst Du noch gut? Je älter wir werden, desto kritischer wird diese Frage. Siehst du noch gut? Das ist auch das Thema unseres Predigttextes heute, sie handelt von den Blinden. Ich lese aus dem Lukas-evangelium Kapitel 18 die Verse 31-43:

Jesus nahm aber zu sich die Zwölf und sprach zu ihnen: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn.

Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und misshandelt und angespien werden, und sie werden ihn geißeln und töten; und am dritten Tage wird er auferstehen.

Sie begriffen nichts davon und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie verstanden nicht, was damit gesagt war.

Es begab sich aber, als er in die Nähe von Jericho kam, dass ein Blinder am Wege saß und bettelte. Als er aber die Menge hörte, die vorbeiging, forschte er, was das wäre. Da berichteten sie ihm, Jesus von Nazareth ginge vorbei. Und er rief: Jesus von Nazareth, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Die aber vornean gingen, fuhren ihn an, er solle schweigen. Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Jesus aber blieb stehen und ließ ihn zu sich führen. Als er aber näher kam, fragte er ihn: Was willst du, dass ich für dich tun soll? Er sprach: Herr, dass ich sehen kann. Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! Dein Glaube hat dir geholfen. Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das es sah, lobte Gott.

Siehst du noch gut? Klar, hier geht es nicht um den Sehtest beim Optiker. Aber vielleicht hast Du das auch schon erlebt: Mit den Augen ist alles in Ordnung – und trotzdem erkenne ich Zusammenhänge nicht richtig oder schätze etwas falsch ein.

Da scheint mit dem Kollegen alles ganz normal - und auf einmal erfährst du, dass er total verzweifelt ist, weil seine Frau schwer krank wurde. Sehend – und doch blind. Solche 12 blinden Sehenden begegnen uns im ersten Teil unseres Predigttextes:

1. Die 12 blinden Sehenden.

„Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem“. Für die Jünger von Jesus ist das wie ein Signal: Jetzt endlich wird die Königsherrschaft anbrechen! Jetzt wird Jesus das Reich Gottes aufrichten und selber der König Gottes sein. Jetzt wird er die Römer vertreiben! Die Jünger meinen das so klar zu sehen, dass sie das, was Jesus wirklich sagte, gar nicht mehr hörten. „Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem“, das hieß: Nicht die Krone, sondern das Kreuz wartete auf Jesus. Nicht der so sehr erwartete Sieg über die Römer würde kommen, sondern menschlich gesehen die Niederlage.

Am Ende dieses ersten Teils unseres Textabschnitts betont der Evangelist Lukas nicht weniger als dreimal die Blindheit der Sehenden: „Sie aber begriffen nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie verstanden nicht, was damit gesagt war.“ Und gerade diese dreifache Formulierung zeigt die Tiefe dieser Blindheit: Es war im Grund eine Blindheit für den Plan Gottes.

„Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem.“ – Das Leiden und Sterben von Jesus war kein Irrtum oder Scheitern. Jesus ist diesen Weg sehr bewusst im Gehorsam gegen den himmlischen Vater gegangen. Im Wort Gottes ist sehr klar gesagt, warum das so sein musste. Wir Menschen waren und sind himmelweit von Gott getrennt durch das, was die Bibel „Sünde“ nennt. In unseren Gedanken, in unserem Reden und in unserem Handeln ist so vieles, was nicht zu Gott passt. Das steht wie eine Mauer zwischen Gott und uns. Wir sind „verloren“, heißt es an anderer Stelle. Und jetzt kommt Jesus in diese Welt, leidet und stirbt – und macht ein Loch in diese Mauer – der Weg zu Gott ist damit frei!

Ob wir das sehen? Ob wir verstehen? - So viele sehen äußerlich noch richtig gut – und erkennen doch nicht, warum Jesus bis heute so wichtig ist. Weil er uns dieses Leben in der Verbindung mit Gott ermöglicht! Sein ewiges Leben, das bei Jesus nicht mit dem Tod endete und bei uns auch nicht mit dem Tod endet.

Nun gibt es aber nicht nur blinde Sehende, sondern auch solche, die unabhängig vom Zustand ihrer Augen einen ganz klaren Blick haben. So einer begegnet uns im zweiten Teil unseres Textes.

2. Ein sehender Blinder.

Ganz unmittelbar nach den 12 blinden Sehenden beschreibt Lukas nun das Elend eines äußerlich Blinden. Er sitzt Tag für Tag am Rand der Hauptstraße, ausgeschlossen vom Leben. Allerdings trägt die Blindheit seiner Augen dazu bei, dass er sich selbst und seinen Zustand sehr realistisch sieht: Er sieht seine Not. Er braucht Hilfe. Und noch etwas sieht er, etwas, das gar nicht selbstverständlich ist. Er sieht Jesus als den, der ihm helfen kann. Wir wissen nicht, was er von Jesus schon wusste. Aber er sieht in ihm den Retter Gottes. Und er setzt sein ganzes Vertrauen in ihn. Deshalb ruft er nicht „Jesus von Nazareth“, er ruft: „Jesus, du Sohn Davids!“ Denn das wusste in Israel jedes Kind, dass der Retter Gottes, ein Nachkomme Davids sein würde. Er hört selbst dann nicht auf zu rufen, als die anderen ihn genervt zum Schweigen bringen wollen.

Einer, der seine Not sieht. Einer, der den sieht, der ihm helfen kann. Darin ist dieser Blinde schon als Blinder sehend. Dieser klare Blick auf Jesus weckt in ihm einen geradezu unglaublichen Glauben. Und Jesus hört. Jesus hört das Rufen und er sieht den Glauben dahinter. Es mag uns merkwürdig vorkommen, dass Jesus fragt: „Was willst du, dass ich für dich tun soll?“ Nicht auszudenken, wenn der Blinde gesagt hätte: „Eine kleine Spende bitte.“ Aber dieser Blinde sieht in Jesus mehr als den Wanderprediger. Er sieht seinen „Heiland“, den, der ihn heilen kann: „Herr, ich will, dass ich sehen kann.“ Er traut Jesus alles zu. In diesem Glauben sieht er die Kraft Jesu - und erfährt sie dann auch. Der schon als Blinder Sehende darf nun auch äußerlich sehen. Er nutzt diese Gabe, um Gott zu loben und Jesus nachzufolgen. Und gerade darin zeigt sich, dass er in Jesus viel mehr sieht als den Wundertäter. Er hat offene Augen dafür, dass Gott selber in Jesus da ist und sein Heil wirkt. Aus dem sehenden Blinden ist ein sehender Sehender geworden.

Ihr Lieben, an diesem Menschen können wir viel für unseren Glauben lernen. Wir können entdecken, wie auch wir in diesem tieferen Sinn sehend werden können.

Vielleicht beginnt unsere Blindheit heute schon viel früher als wir denken, damit nämlich, dass wir unsere Bedürftigkeit gar nicht mehr sehen. Wir sind schnell so geblendet vom Sichtbaren, vom Vordergründigen, dass wir nicht mehr erkennen, dass wir ohne die Verbindung zu Jesus Christus an dem Heil, das Gott uns schenken will, vorbei gehen.

Wir können von diesem sehenden Blinden auch lernen, unser Vertrauen auf Jesus Christus zu setzen. Jesus sagte selbst: Dieser Glaube hat ihn letztlich geheilt. Auch uns gilt diese Verheißung: Wer sein Vertrauen auf Gott setzt, wer bei ihm sein Heil sucht, der wird nicht enttäuscht werden. Ob wir uns in der Not unseres Lebens, wie sie auch heißen mag, so voll Vertrauen an Jesus wenden? Es ist ein Wagnis. Aber nur so werden wir erfahren: Ja, er ist da. Er macht mich heil. Vielleicht nicht unbedingt äußerlich, aber er schenkt mir in der Verbindung mit ihm sein ewiges Leben.

Dann sehe ich diesen Jesus auch mit ganz anderen Augen. Nein, er ist dort am Kreuz nicht gescheitert. Er hat dort für uns und alle Menschen den Weg zu Gott, zu unserem Heil freigemacht. Wer das im Glauben ergreift, erfährt Gottes Kraft. Die damals noch blinden Jünger haben das nach der Auferstehung begriffen und ergriffen. Auf einmal sahen sie alles. Uns hat es Gott in seinem Wort sehr klar gesagt. Ob wir es im Glauben ergreifen? Möge Gott uns die Augen öffnen, dass wir gerade in dem Geschehen von Passion und Ostern sein Heil erkennen und ergreifen. Und so im tiefsten Sinn des Wortes sehend werden.

Amen.

Lied nach der Predigt: EG 665, 1-3 (Wir haben Gottes Spuren festgestellt)